

Die Himmelfahrt-Kirche

im Humboldt-Dein zu Berlin, deren Einweihung wir leghin kurz erwahnten, ist die zweite Kirche, mit deren Bau Ihre Majestät die Kaiserin den Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein beauftragt hatte.

Die Bauarbeiten begannen am 13. April 1891. Die Kirche ist ein Zentralbau mit anschließendem Langhaus, dem sich ein Thurm von 72 m Höhe über Straßenpflaster vorlegt. Von allen Seiten, deren Zahl 822 im unteren Kirchenraum, 402 auf den Emporen (einschließlich 110 auf der Orgelempore), also im Ganzen 1224 beträgt, kann man den Prediger sehen und hören.

Das Aeußere ist in einer reichen romanischen Renaissance mit Zwirngalerien, Maßwerkfenstern und Strebepfeilern in Ziegelrothbau in leuchtender Farbe durchgeföhrt, die zurückliegenden Flächen mit ihren dunkelrothen Ziegeln lassen die Architekturtheile klarer heraustreten.

Die Anschlagsumme ausschließlich innerer Einrichtung von 333 500 Mk. wird nicht erreicht werden. Die Kosten der inneren Einrichtung werden einschließlich der reichen Geschenke gegen 47 000 Mk. betragen.

Die Vorkaufleitung lag in den Händen des Regierungsbaumeisters Schaller und des Bauführers Cordier. Die Maurerarbeiten wurden vom Maurermeister Köppen die Zimmerarbeiten vom Rathszimmermeister Ernst Meyer, die Arbeiten am Dachstuhl vom Ingenieur Drudenmüller (Firma Weisser und Drudenmüller), die Schloßarbeiten an den Thüren von Heinrichs, die schmiedeeisernen Kreuze von Böttcher, die Malerarbeiten von Lehmann, die Tischlerarbeiten der Thüren von Godisch, die Bänke von Kühnert und Kühne ausgeführt.

Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Wannsee, 6. Juni. — 98 Mitglieder eines Berliner Schiffschuhklubs unternahmen am Sonntage unter Theilnahme einiger Gäste einen Dauerlauf von Potsdam nach Berlin. Zu diesem Zwecke kamen sechzehn jüngere Herren Morgens mit dem ersten Zuge vom Bahnhof Großgörschenstraße in Berlin nach Potsdam, von wo aus, und zwar vom Wilhelmshöhe, in Zeitabständen von je fünf Minuten, die einzelnen Distanz-Schnellläufer abgingen. Von den Dauerläufern erwarb den ersten

Preis ein Herr Allendorf, welcher den Weg von Potsdam nach Berlin (durch den Grunewald bis zum Neubau der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche am Zoologischen Garten) in der Zeit von 2 Stunden 9 Minuten zurücklegte. Diesem folgte ein Zweiter in 2 Stunden 20 Minuten, ein Dritter in 2 Stunden 40 Minuten u. s. w. Der Empfang in Berlin, am Zielpunkte war enthusiastisch.

Schutargendovs, 7. Juni.

— u. An den Eingängen in den Grunewald sind jetzt Tafeln angebracht, welche das Rauchen in dem Forste verbieten; bei der großen Trockenheit, welche das Entstehen eines Waldbrandes bei der geringsten Unvorsichtigkeit herbeiföhren kann, wäre dringend zu wünschen, daß diesem Verbote allseitig entsprochen würde.

— u. Das Jagdschloß Grunewald und das unweit davon belegene wohlbesetzte Paulsbörn sollen mit Druckwasserleitung versehen werden und zwar ist der Unternehmer für Gas- und Wasserleitungen, Herr Schirmer in Charlottenburg, mit der Ausführung dieser Arbeiten betraut worden.

St. Wilmerdors, 7. Juni.

— m. n. Behufs rechtzeitiger Begannung der Cholera-gefahren beginnen in den großen ländlichen Distrikten um Berlin bereits die Bildungen und Thätigkeiten der Sanitäts-Commissionen, was sehr zu loben ist.

Rixdorf, 7. Juni.

— h. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde am Sonntag Abend von empörten Hausfrauen arge Lynchjustiz ausgeübt. Ein ungetreuer Gatte hatte, während seine Frau im Krankenhaus darniederlag, sich eine Wirthschafterin engagirt und mit derselben herrlich und in Freuden gelebt. Als nun seine rechtmäßige Ehegattin aus dem Krankenhaus zurückgekehrt war, setzte er sie kurzer Hand vor die Thür. Die Frauen des betreffenden Hauses hatten nun in Erfahrung gebracht, daß des laubere Paar eine Sonntagsfahrt unternommen mollen, und beschloßen an der Wirthschafterin Mache zu nehmen. Sie fielen über dieselbe her und setzten ihr mit Stöcken und Schirmen derart zu, daß sie sich in ihrer Angst unter den Schutz des Stationsbeamten stellte. Ihr Begleiter war Angesichts der erbitterten Weiberkathart verflücht.

Mudow, 7. Juni.

— h. Ein wegen Brandstiftung in der Nähe uneres Ortes am Sonntag Vormittag verhafteter Mann, Namens Künze, verurtheilt nach am selben Tage aus dem Ortsgelängnis zu entlassen, nachdem er in dessen Mauer ein großes Loch gebrochen hatte. Doch wurde er dabei überrascht und nach dem Rixdorsler Amtsgefängnis gebracht. Auch hier entwickelte der Verbrecher in einem Augenblicke, während sich der Gefängniswärter sich umdrehte, um einen Zellen Schlüssel zu holen. Entkam durch die offene Thür nach dem Hof; zu und blieb trotz sofortiger Verfolgung spurlos verschwunden. Allem Anschein nach war der Flüchtling nach dem angrenzenden Hofe des Amtsgerichts geflohen und durch den offenkundigen Hausflur des Gerichtesgebäudes nach der Oststraße entkommen.

Königs-Wusterhausen, 7. Juni.

— h. Am heutigen Donnerstag, den 8. d. M., findet im Pöhlischen Gasthose hierelbst eine konservative Wahlversammlung statt. Dieselbe beginnt um 7 1/2 Uhr Abends und werden in derselben die Herren Oberamtmann Ring und Landtags-Abgeordneter Cremer sprechen.

— t. Das diesjährige erste Sönigsische in der hiesigen Schützengilde wird am Sonntag und Montag, den 11 und 12. d. M., hierelbst abgehalten werden.

Vereine und Versammlungen.

Lantwitz, 7. Juni.

— b. In der am Dienstag im Königsgraben Garten zu Berlin abgehaltenen Juni-Versammlung des Vereins der Grundbesitzer des Rosenthal'schen Villenterrains Lantwitz — Lichterfelde wurde nach Verlesung der Tagesordnung der vorigen Sitzung als erster Punkt der Tagesordnung die Wasser-versorgungsfrage besprochen. Der Vorsitzende erklärte, von verschiedenen Adjuzenten um Auskunft darüber angegangen zu sein und ertheilte das Wort dann Herrn Trinkler, welcher äußerst günstige Momente in dieser Angelegenheit der Versammlung mittheilen konnte. Redner theilte mit, daß der Wasseranschluß der gesammten Kaubachstraße bereits gesichert sei. Am Dienstag sei der Vertrag mit den Charlottenburger Wasserwerken abgeschlossen worden.

Die Leitung werde von der Lessingstraße durch die Kaubachstraße bis zur Gärtnerstraße gelegt. Vierzehn Anträge auf Wasseranschluß sind in der Kaubachstraße gestellt, davon allein von Herrn Zippert 6 in der Lessingstraße haben 3 Adjuzenten Anträge auf Wasseranschluß gestellt. Wie Herr Trinkler weiter mittheilte, ist eine Röhrenlegung und Verbindung von der Berliner Straße durch die Mozartstraße mit der Kaubachstraße eine sehr wahrscheinliche und bald voranzuföhrende. Die Versammlung wandte sich nun der leidigen Beleuchtungsfrage zu. Der Verein hatte sich der Gemeinde Lantwitz gegenüber verpflichtet, 13 Laternen in Betrieb zu setzen und sie gegen die Verpflichtung der Beleuchtung der Gemeinde als Eigenthum zu überweisen. Der Vorsitzende wünscht, daß alle diejenigen Herren, welche verschiedene Laternen bereits gestiftet haben, dies schriftlich bescheinigen möchten und für die noch fehlenden 5 — es sind 8 Laternen gesüßt — die übrigen Mitglieder participiell beitragen. Ferner wird empfohlen, die Laternen etwas vorzurücken, also nicht in der Bauflucht stehen zu lassen. Weiter wird mitgetheilt, daß die Eisenbahn-Direktion für Umänderung des Bahnhofs in Lichterfelde bald Sorge tragen werde. Die Luisenstraße wird nächstens bebauungsfähig werden. In Bezug auf Anträge über Einführung von Gasbeleuchtung wird seitens des Vorsitzenden erklärt, daß von der Gemeinde Lantwitz schon Verhandlungen mit der englischen Gasgesellschaft angeknüpft worden sind. Zum Schluß lauten noch die Rosenthal'schen Rechnungen zur Besprechung.

Die Tochter des milden Salder.

(Fortsetzung.)

„O Kurt, wach ein Stück für Dich? Weist Du, wo er lebt?“

„Ich hatte Kunde von den Kriegsläufen; über Burkhardt von Salder pfeifen die Spägen auf dem Dache. Er reitet als der Tapfersten einer mit Herzog Erich und vielen andern Stiftern im Lande umher und berennt des Bischofs Burgen. Sie lassen den rothen Hahn hoch fliegen, und beide feindliche Theile schaffen einander Verdrub, wo sie können —“

„Wie schrecklich, Bruder!“

„Es ist nicht Mädchen, aber Kriegsart, und ich sehne mich mitzuthun,“ lachte der lede Junge.

„So denkst Du also unsern Vater bald aufzufinden?“

„Ja, wo die Felder wüst liegen, wo die Menschen flüchten, da ist er in der Nähe. Wie sollte man nicht erfahren, wo ein großer Kriegshaufen zieht?“

„Schön mag es sein, ihm beizustehen — ihm zu helfen. O grüße ihn viel tausendmal!“

Die Geschwister fielen sich in die Arme. „Nun soll ich Dich auch verlieren,“ klagte Marzilla, und ihre sanften Augen füllten sich mit Thränen. „Wann sehe ich Dich wieder, herzliebster Bruder?“

„Wenn wir obgesiegt haben und wieder auf dem Lauensteine sitzen!“ rief er mit leuchtenden Augen, dann riß er sich los, um Vater Eusebius nicht mit vergeblichem Warten zu erzürnen und verschwand hinter Gebüsch und Hecken. Marzilla aber schrie traurig und sorgenvoll zu ihrer Arbeit zurück.

Täglich drangen neue Gerüchte von den üblen Zuständen im Lande nach Hannover und auch in Dörnes Haus. Stand doch Erich von Göttingen und Kalenberg, der Stadt Herzog, sammt seinen Neffen Heinrich und Wilhelm von Braunschweig und Franz, dem Bischof von Minden mit den auffälligen Stiftern auf der einen, und auch ein Welfenfürst, Heinrich von Celle und Lüneburg, sammt dem Johann von Hilbesheim auf der andern Seite. So waren die Führer beider Parteien gerade alle jene großen Herren, von denen das Wohl und Weh der Stadt und der Landschaft ringsumher abhing.

Verstand Marzilla auch wenig von dem was besprochen wurde, so hörte sie doch manchmal ihres Vaters Namen als des Wehrhaften, des Brandmeister des „Neberall und Nirgend“ nennen und seine Thaten anstaunen. Schauderte sie auch und dachte an die Schrecken der Einnahme des Lauensteins, wenn von berannten Burgen und geplünderten Städten die Rede war, so mußte sie doch wie gebannt lauschen, sobald die Männer ihre Köpfe zusammensteckten und von der schrecklichen Stifternsprache, welche die Gegend wüst legte.

Gerüchte schwirrten hin und her; man wollte blutige Schwerter am Himmel und Wolken wie Kriegswagen gesehen haben, und die Wächter auf den Mauerthürmen erhielten Befehl scharf auszulagen.

Da kamen in den ersten Tagen des Juli blutrünstige und abgehegte Kriegskente, die aus Hannover stammten, in die Stadt zurück, welche von einer gewaltigen Schlacht in der Heide berichteteten.

Bei Soltan war man am Mittage von Peter und Paul mit den Bischoflichen aneinander gerathen. Der Celler hatte geldernische Reiter und vieler Grafen Zuzug gehabt, und sie waren der Braunschweiger Herr geworden und hatten Herzog Erich nach tapferer Gegenwehr gefangen genommen. Tausende lagen todt auf der Heide oder stekten im Moor versunken, und über hundert zum Schilde geborene Herren waren in die Kerker und Thürme der bischoflichen Burgen geföhrt, oder von Heinrich von Celle in seine festen Häuser eingethan worden, bis ihr Lösegeld beschafft sein werde.

Marzilla forschte, wo sie konnte, nach Vater und Bruder und endlich hie es, ja, auch Burkhardt von Salder, der ungestüme Ritter, welcher das erste Fünkeln ins Stroh geworfen und das Unglück angerichtet, auch er ist jetzt gefangen worden. Man wußte aber nicht, wo er festgesetzt sei, es waren ihrer zu viele von den edelgeborenen Herren des Schwertes und der Freiheit verlustig gegangen.

Und so oft auch die geängstigte Tochter forschte, und Christoph Dörne beschwor, für sie zu fragen und zu bitten, keinerlei Kunde von den beiden Verlorenen erleichterte Marzillas bedrängtes Herz. Lebten sie wirklich noch, wie das Gerücht meinte, oder ruhten sie tief drunten, gebettet im Moor, verharret in der Heide von Soltan? Und wenn sie, vielleicht mit Wunden bedeckt, in irgend einen feindlichen Gefängnisse schmachteten, so war dies Bild fast so düster wie jenes andere.

Eine tiefe Traurigkeit fiel über Marzilla wie die Regenwolken über den blauen Sonnenhimmel, wie der Raufrost über die Blüten, das blonde Köpfchen senkte sich, das sanfte Auge war thränenschwer, und vergebens trachteten Tedel und Hanne mit Zuspruch und Liebesbeweisen die Gebeugte aufzurichten.

Hätte Marzilla die Arbeit nicht gehabt und eine strenge Herrin, die sie trüb und anföhrt, wenn sie säumte, das Mädchen wäre in Schmerz und Sorge um ihres Hauses Unglück zusammengefunken. Frau Brigitte ließ aber keine Kopfhängerei zu, was kimmerten sie die Salder's? Sie wolle ihr Tagewert gethan haben, und sa-hielt der straffe Zügel des Muth die Schwäche aufrecht.

Wenn Marzilla abends todtmüde ihr Kämmerlein betrat, konnte sie nicht lange mehr grübeln und sorgen. Nach einem inbrünstigen, vertrauensvollen Gebet entschlief sie beruhigt und fühlte am andern Morgen ihren Schmerz linder, die dunkeln Bilder lichter geworden. Der Schlaf hatte seine sanften Schleier darüber gebreitet, ferner und milder erschien das in schreiende Farben Getauchte und Balsam, aus dem jugendfrischen Kern ihres Wesens quellend, legte sich über Marzillas Schmerzen.

So trug sie das ihr Aufgelegte, trug es immer leichter und hoffnungsvoller. Die Lieberzeugung, bestärkt durch ihrer Freunde Trost, daß sie doch die Ihren dereinst wiederfinden werde, begann Marzilla zu beleben und half ihr zu geduldigem Ausharren. Indes lange, lange sollte die Prüfung noch dauern!

Zwei Jahre lang hörte Marzilla nichts von den Ihrigen; schlücht und arbeitssam verließen die Tage, und immer schwächer wurde die Hoffnung, daß ihr Schicksal sich wenden könne. Aus dem schmachtigen blaffen Kinde war trotz der strengen Zucht eine rosigge Jungfrau erblüht. Die flachsfarbenen Böpfe fielen ihr noch lüppiger als früher über den schlanken Rücken, nur das sanfte Licht der blauen Augen war unverändert geblieben. Den Dörnes schen sie unentbehrlich, und selbst Frau Brigitte wurde minder herrisch als sonst gegen sie und neigte sich dem Mädchen mütterlich zu. Daß Hanne, die treue Pflegerin ihrer Jugend, zu Marzilla hielt wo sie konnte, verstand sich von selbst, und ebenso war Tedel für und für des Mädchens hilfberetter Freund, der alles that, was er der Holdseligen an den Augen absehen konnte.

Wiederum war's im Frühjahr, als ein kleiner, hagerer Kriegsmann das Dörnesche Haus betrat. Er schaute sich auf der weiten Diele um und fragte den Gehlfen nach dem Fräulein von Salder:

„Die Jungfrau ist in der Küche.“ Mit eiligen Schritten begab sich der Ankömmling dorthin, forschenden Blickes trat er ein. Zwei Mädchen schürrieten am Fenster — waren alte Betten zunückgekehrt, sah hier die Burgfrau des Lauensteins, die schöne Anna ihrer Leibmagd gegenüber? Doch nein, die Blonde war jünger als er die Herrin gekannt und — noch reizvoller.

„Jost!“ schrie Marzilla, schob das Spinnrad hastig von sich und flog auf den Altan zu. „Jost, getreuer Jost! Kommst Du endlich, mich zu holen. Mußt mein Vater mich zu sich?“

„Also Ihr seid wirklich die kleine Marzilla?“ er staunte zu dem schlanken Mädchen auf. „Ich bin's, und erkannte Dich gleich. O sag, was bringst Du für Nachrichten von meinem Vater und Kurt?“

Es ist eine lange, lange ernste Geschichte, Jungfrau. „Sag nur, leben sie, sind sie gesund?“

Sie leben, Kurt geht es gut. Der Ritter schmachtet noch im Gefängnisse.“ Hanne hatte einen binstenbesochtenen Stuhl an den weißgefeuerten Küchentisch gerückt, hatte Bier und Brod herbeigetragen und bat nun den alten Genossen vom Lauenstein, sich zu setzen, zu erquiden und alles zu berichten, was sich seit zwei Jahren mit Burkhardt von Salder und seiner Sohne begeben habe. Hanne ließ sich beharrlich neben dem Ruhenden nieder, Marzilla stand ihm gegenüber, sie stützte die Hand leicht auf den Tisch und sah mit bangen Blicken auf Jost, der sich eben durch einen Zug aus dem thönernen Krüge labte.

„Schlimme Zeiten sind über Land und Leute hereingebrochen, seit ich Euch hierher brachte, Jungfrau Marzilla,“ begann er beinahe feierlich. „Biel Elend ist auf beiden Seiten an Unschuldigen verübt und über alle gekommen, so in das böse Spiel verflochten waren. Doch Ihr wißt das und tragt Verlangen von den Euren zu hören, so will ich mich denn kurz fassen. Wir lagen vor dem Wohlbenberge, um des Bischofs Feste zu zerstören, als ein junger Gejell in der Kratte der Darfüßer zu uns stieß.“

(Fortsetzung folgt.)